

MASSIV KREATIV

MINOR
CREATIVE WRITING

KLASSEN MMP20
HERBSTSEMESTER 2022

TEXTMINIATUREN VON STUDIERENDEN

JOINT-DEGREE-
BACHELORSTUDIUM
MULTIMEDIA PRODUCTION
FHGR UND BFH

FLURIN PESTALOZZI

Schattenleben

Tiefschwarze Dunkelheit gräbt ihre Krallen bis in die hintersten Ecken des alten Holzschanks. Bunte Pullover, alte Hosen, bedruckte T-Shirts, laute Socken, schrille Sportsachen und wilde Hemden verteilen sich auf drei hölzernen Tablaren. Sie flüstern sich Geschichten zu. Geschichten von langen, zermürbenden Reisen, von der Sonne, die ihre Farben langsam verblassen lässt. Geschichten von schäumenden Bierduschen und dreckigen Festival-Schlamm-schlachten. Einige beklagen sich lautstark darüber, dass sie nie getragen werden, andere über die durchdringende Dunkelheit, die längst zu ihrem Alltag geworden ist. Der hellorange Pull-over mit einem dürftig aufgestickten Kaktus auf der Brust träumt gerade von der letzten Silvesternacht-Eskapade, als plötzlich dumpfe Schritte zu hören sind. Ein metallisches Geräusch ertönt, als die Türklinke heruntergedrückt wird. Die Schritte durchqueren von links nach rechts den Raum. Ein schwerer Körper plumpst auf etwas Weiches. Es vergehen einige angespannte Minu-

ten. Die Stille im Schrank wird immer lauter und vermischt sich mit einer wachsenden Anspannung. Dann raschelt die Bettdecke erneut. Wieder sind Schritte zu hören, die sich dem Schrank nähern. Ein freudiger Aufschrei geht durch das sperrige Möbel und eine hektische Betriebsamkeit bricht aus. Die Pullover glätten schnell ihre Falten, die Hosen nehmen eine möglichst verführerische Pose ein. Die Socken kämpfen darum, zuoberst in der Kiste zu sein, um sich von ihrer besten und grellsten Seite zu zeigen. Eine Hand ergreift den Metallknopf der Schranktür. Das chaotische Treiben im Schrank hört schlagartig auf. Wie beim Anblick der Medusa versteinern sie und hören auf zu atmen. Die Tür öffnet sich langsam. Ein Lichtspalt sticht in die Dunkelheit hinein. Aus dem Spalt wird schnell eine grelle Sonne. Ziellost tastet eine Hand die verschiedenen Regale ab, krallt sich das oberste T-Shirt und schliesst die Tür wieder. Ein enttäushtes Raunen ertönt, sobald die Dunkelheit wieder alles verschlungen hat.

Tsunami in Tsüri

Mit Kopfhörern bewaffnet steige ich in den überfüllten Zug Richtung Zürich. Die inoffizielle Hauptstadt und Yuppie-Hochburg Europas. Entspannte Reggae-Musik lässt mich die morgendliche Schwere langsam loswerden. Meine Schuhe machen bei jedem Schritt ein kurzes «ZZT», sobald sie sich vom Boden lösen. Eine ausgelaufene Coladose. Mit erhobenen Ellbogen bugsiere ich mich durch die Menschenmasse und ergattere mir einen der letzten Sitzplätze. Breitbeinig dasitzend kramt mein Sitznachbar nach wenigen Minuten eine McDonalds-Tüte aus seinem Rucksack. Genüsslich schmatzend verspeist er jetzt einen Big Mac und verbreitet im ganzen Abteil den unverkennbaren Fast-Food-Geruch. Ich seufze und schliesse meine Augenlider, um einen Pownap zu machen. Plötzlich höre ich lautes Geschrei. Eine Schlägerei? Neugierig öffne ich die Augen, sehe aber keine wutentbrannten Passanten, die sich Beleidigungen an den Kopf werfen. Eine laut plappernde Schulklasse bahnt sich ihren Weg die Treppe hinauf. Die Kinder rennen umher und klettern über die Gepäckablage,

bis ein junges Mädchen krachend herunterfällt und mit Tränen in den Augen zur Lehrerin humpelt. Ich drehe die Musik lauter und ziehe den Reissverschluss meiner Jacke zu, um der Klimaanlage im Antarktis-Modus entgegenzuwirken. Mit dem iPhone in der Hand beginne ich zu swipen. Dreimal rechts, einmal links und dann wieder nach rechts. Ich zucke zusammen, als die körnige Ansage durch die Lautsprecher «Zürich HB» verkündet. Und das kostet mich jedes Jahr zwei Monatslöhne, denke ich mir missmutig und stehe auf.

Eigentlich steht man doch rechts auf der Rolltreppe. Noch immer leicht verschlafen, schleppe ich meinen schweren Körper durch den endlos scheinenden Bahnhof. Ein Teenie vor mir spuckt lässig einen Kaugummi in weitem Bogen auf den Boden. Beim zweiten Versuch komme ich auf der richtigen Seite aus dem Bahnhof und schaffe es gerade noch rechtzeitig zur Vorlesung. Mir entfährt ein ärgerliches Schnauben, als ich erfahre, dass heute alles online stattfindet. Wie nach einem antiken Schatz suche ich nach dem Link und finde ihn nach fünfzehn Minuten in den Tiefen

von Moodle. Ich logge mich ein und stelle die Kamera auf Schwarz. Da gibt mein Laptop den Geist auf. Das Ladekabel ist sich nicht in meiner Tasche, also schaue und höre ich bei meiner Tischnachbarin zu. Den Überraschungstest lösen wir gemeinsam mit Bravour und belohnen uns mit einem Kaffee. Leider ist die Cafeteria zu einer NFT-Ausstellung umfunktioniert worden, also holen wir uns die dunkle Brühe im Migros und gönnen uns zudem noch einen El-Tony-Vorrat für die ganze Klasse.

Mit vom Koffein schnell pumpenden Herz mache ich mich auf zu meiner Lieblingsbeschäftigung. Arbeiten für minimalen Entlohnung. «Biip, biip, biip». Teigwaren, Frischhaltefolie und ein Feigling. Mit abwesendem Blick scanne ich Artikel um Artikel und lasse mein Mundwerk automatisch «Merci», «Cumulus?» und «Schönen Tag noch» murmeln. Ein älterer Herr mit tiefen Falten im Gesicht versichert mir, dass der Haufen 10- und 20-Rappen-Stücke genau neun Franken vierzig ergibt. Ich zähle nach und nicke leicht. Am Ende meiner Schicht, die wegen eines todkranken Gschpänli um eine Stunde verlängert wurde, fülle ich noch Regale auf und stelle eine Stange Toblerone bei den Naturaplan-Äpfeln wieder an ihren ursprünglichen Platz. Um genau siebzehn Uhr verlasse ich das Gebäude endlich wieder.

Es vibriert in meiner rechten Hosentasche, «Spöntu Höntu no hüt?». Ich habe einen Match. Ein Bierli in einem Hipster-Lokal, um den Abend ausklingen zu lassen. Klingt verlockend. Ich willige ein. Eine halbe Stunde später treffe ich sie. Fast hätte ich sie gar nicht erkannt. Das Profilbild suggerierte mir eine andere Haar- und Augenfarbe, Gesichtsbemalung, Kleidungsstil und Körpergrösse. Dennoch gefällt sie mir auf den ersten Blick. Ihre dunkelblauen Augen funkeln mit einer mystischen Tiefe, die mich augenblicklich fasziniert. Doch ihr Redeschwall überrollt mich wie ein Tsunami, der ganze Bäume entwurzelt und Siedlungen umpflügt. Bald kenne ich ihre Lebensgeschichte, ihre Vorlieben, ihren BeReal-Account und die Männer-Eskapaden ihrer Mitbewohnerinnen. Ich will ihre ausufernde Geschichte über ihren zweiten Ex unterbrechen, um etwas von mir preiszugeben. Doch dazu kommt es nicht. Der Tsunami gewinnt noch mehr an Wucht und verschlingt mich gänzlich, schleudert mich weit weg an einen Ort, an dem betäubte Einsamkeit herrscht. Eine Stunde später sitze ich wieder im Zug. Die beiden Biere habe ich bezahlt. Ich strecke meine müden Glieder, um ein gemütliches Nickerchen zu machen. Kaum habe ich meinen Kopf an die kalte Scheibe gelehnt, sehe ich eine Schulklasse den Waggon betreten.



ÜBER DEN AUTOR

Flurin, 25, Multimedia Producer aus Bern. Betätigt sich gerne sportlich oder lässt die Ungeheuer seiner Fantasie mit Buchstaben und Bildern Gestalt annehmen.